









Juni 2021, Nr. 107

-  **Termine und Hinweise / Veranstaltungsreihe**
-  **Ein weiter so ist keine Strategie**
-  **Die 4 Fragen vor einer wichtigen Entscheidung**
-  **Mastitis bei der Mutter = schlechtere Leistung bei der Tochter...**
-  **Enterogene Methanemission reduzieren**
-  **Infos vom Ernährungsteam – E-Team107.pdf**
(wurden bereits am 01.06.2021 verschickt)



Termine und Hinweise / Veranstaltungsreihe: Stallgeflüster online

Im Juni haben wir noch einmal „volles Programm“ mit vier WebSeminaren in der Reihe „Schlüsselerkenntnisse Eutergesundheit“ Jeweils dienstags um 20:00h begrüßen wir Sie gern online zu den unterschiedlichen Schwerpunktthemen, immer mit Fokus auf die Eutergesundheit: Fütterung, Färsen, Stress und Technik. Weitere Informationen und die Anmelde links finden Sie im Anhang oder auch immer aktuell auf unserer Facebookseite oder dem Instagram Account vom Innovationsteam Milch Hessen.

Nach den Veranstaltungen im Juni werden auch wir eine Sommerpause einlegen, aber wir planen bereits jetzt an der Fortführung des „Stallgeflüster online“, um Ihnen auch weiterhin unkompliziert die Möglichkeit zu bieten, sich zu aktuellen Themen rund um die Milchviehhaltung zu informieren!

Ein ‚weiter so‘ ist keine Strategie

Alle, die schon etwas länger im Geschäft sind, erinnern sich an die Jahre vor dem Milchquotenende in denen immer wieder auf das „Tal der Tränen“ nach 2015 verwiesen wurde. Wir trauern der Zeit nicht hinterher, aber gefühlt hatten Milchviehbetriebe damals nur eine Baustelle – und das war der Markt. Heute ist die Ausgangslage schwieriger: der Markt, der Klima/Ressourcen/Umweltschutz, das Tierwohl und die scheinbar ausbordenden Anforderungen der Gesellschaft. Und obendrauf kommt oft noch das Gefühl, der „Sündenbock der Nation“ zu sein, was den psychischen Druck auf die Landwirte und ihre Familien und Mitarbeiter zusätzlich erhöht.

Damals wie heute kommt es darauf an einzelbetrieblich *die richtigen Dinge* zu tun und *die Dinge richtig* zu tun. Vielleicht sind diese herausfordernden Zeiten heute der nötige Anstoß für Unternehmer die Vision und auch die

Strategie des Unternehmens zu überdenken und ggf. neu zu justieren. Immer wieder stellen wir fest, dass auch Betriebe mit guter Produktionstechnik, die „gesund“ gewachsen sind, zunehmend Probleme mit der Liquidität haben. Die Betriebe werden abhängiger von Banken, von der Politik und nicht zuletzt von der Gesellschaft und die historisch gewachsene Selbstbestimmtheit der Landwirtschaft geht zunehmend verloren. Statt zu agieren, kann oft nur noch reagiert werden.

Wie schafft man es also, dass Betriebe trotz allem weniger risikofähig werden, wie werden sie ein attraktiver Arbeitgeber und wie wird/bleibt man für Verpächter interessant?

Ein klassisches Wachstum in Kapazitäten (mehr Kühe, mehr Milchproduktion, mehr Hektar) greift heute nicht mehr, denn trotz guter Gewinne ist die Liquidität oft problematisch. „*Liquidität geht vor Rentabilität*“ lernt man (hoffentlich) schon in der Berufsschule und gerade heute, bei steigenden Kosten (Baukosten und Futtermittel, um nur einige zu nennen) ist die Liquidität eine Herausforderung. Es braucht individuelle, an den Standort und die Familie angepasste Entwicklungsstrategien; es geht nicht mehr (nur) um Betriebsgrößenwachstum, sondern um Wachstum in die Stärken des Betriebes. Unternehmer müssen wissen, was ihr Unternehmen auszeichnet, was sie besonders gut können und diese Stärken weiter ausbauen. Das heißt, auch heute müssen Unternehmer strategisch richtige Entscheidungen treffen, sowohl langfristig als auch mittel und kurzfristig – so wie immer schon.



Egal für welchen Zeitraum die Entscheidung gilt (s. Graphik), sie ist für die Wirtschaftlichkeit überlebenswichtig. Vor allem schlechte oder falsche langfristige Strategieentscheidungen sind später nur schwer zu korrigieren. Auch wenn bei



Innovationsteam Milch Hessen
ein Team der
Landesvereinigung für Milch und Milcherzeugnisse Hessen e.V.
Lochmühlenweg 3
61381 Friedrichsdorf
Tel.: 06172 / 7106 – 294 ♦ Fax: -296
E-Mail: i-team@milchhessen.de ♦ Internet: www.milchhessen.de



mittelfristigen Strategieentscheidungen meist weniger Kapital gebunden wird und eventuelle Fehlentscheidungen leichter zu korrigieren sind, haben sie nachhaltigen Einfluss auf das Unternehmen. Und auch die kurzfristigen strategischen Entscheidungen beeinflussen „das große Bild“. *Sie haben wie jede strategische Entscheidung den Fokus auf „die richtigen Dinge tun“.*

Im Gegensatz dazu sind operative (taktischen) Entscheidungen solche, die regelmäßig wiederkehrend (monatlich, wöchentlich oder täglich) getroffen werden müssen, weil hier Antworten auf regelmäßig wiederkehrende Fragen/Aufgaben gesucht werden: Ration umstellen, passender Mähzeitpunkt, wie oft Futter anschieben, wie/womit/wie oft Einstreu Liegeboxen, Kuh behandeln sinnvoll? Die Liste ist endlos, aber alle Entscheidungen sind mehr detailorientiert und können trotzdem großen finanziellen Einfluss haben.

Operative Entscheidungen orientieren sich daran „die Dinge richtig zu tun“.

Viele Betriebsleiter nutzen die aktuell unbefriedigende Zeit und überdenken die strategische Planung, um langfristig die Wirtschaftlichkeit zu verbessern, während andere strategisch planen, um die nächsten Monate zu überstehen.

Strategische und operative Entscheidungen sind gleichermaßen überlebenswichtig. Egal, welche Entscheidungen getroffen werden müssen – sie müssen getroffen werden. Milchviehhaltung ist eine Branche, die viele Entscheidungen fordert. Dazu müssen die richtigen Informationen für die Entscheidungsfindung vorliegen. Nur wenn Entscheidungen aufgrund der individuellen Datenanalyse und Erfahrung getroffen werden, können sie die Wirtschaftlichkeit positiv beeinflussen. Wer sich darauf konzentriert, *die richtigen Dinge* und *die Dinge richtig* zu tun, der verbessert kurzfristig die Liquidität und langfristig die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens.

Wirtschaftsfaktor Nr. 1 ist der Mensch Betriebe sind, waren und werden immer unterschiedlich erfolgreich sein, weil jeder Betrieb individuell, weil jeder

Langfristige strategische Entscheidung
Sind meist mit erhöhtem Kapitaleinsatz verbunden

- Expandieren? Nachbarbetrieb übernehmen?
- Umstellen auf bio oder Weidemilch
- Neues Melkzentrum bauen
- Milchviehhaltung einstellen

? Gesellschaftliche Anforderungen
? Klimawandel und Welternährung
? Tierwohl

Mittelfristige strategische Entscheidungen
beeinflussen das Unternehmen nachhaltig

- Jungviehaufzucht auslagern?
- Außenwirtschaft verstärkt mit Lohnunternehmen
- Futter selbst produzieren oder zukaufen
- Mitarbeiter einstellen

? Gesellschaftliche Anforderungen
? Veränderte Essgewohnheiten

Kurzfristige strategische Entscheidungen
beeinflussen die täglichen Arbeiten direkt

- Von 2 x auf 3 x melken wechseln
- Gesextes Sperma
- Verlängerte Laktation

Betriebsleiter, jede Familie individuelle Stärken hat und Chancen nutzen kann und jeder Standort seine besonderen Stärken und Herausforderungen hat (Flächenkosten, Ertragsniveau, eigener (Grund)Futteranteil etc.).

Auch wenn die allgemeine Situation für einige augenscheinlich aussichtslos erscheint (Politik und Gesellschaft) ist eines sicher: es gibt ein morgen und eine Weiterentwicklung in der Milchviehhaltung wird es immer geben.

Alle müssen die Verhältnisse so nehmen, wie sie sind – also sollten wir dafür sorgen, dass sie uns gefallen. Je größer die Gefahren, desto stärker sind wir alle gefordert, in die Entwicklung einzugreifen. Wie können wir das tun?

Wer etwas verändern möchte, muss dort beginnen, wo jede Veränderung ihren Ursprung hat: bei sich selbst! Denn am Ende entscheidet immer der Mensch! (SMW)

Die 4 Fragen vor einer wichtigen Entscheidung

Milchviehhaltung erfordert viele Entscheidungen - wie kann man einen Entscheidungsprozess fördern und entwickeln?

„Der Unterschied zwischen Strategie und dem Zufall ist gering, wenn man vorbereitet ist“ Mark Faust, Präsident von Echelon Management.

Wie kann man bereit, willens und fähig sein, einen Betrieb in die Zukunft zu führen? Grundlage muss ein geplanter Entscheidungsprozess sein, der verhindern soll, dass Entscheidungen aufgeschoben werden, dass „einem die Entscheidung schwerfällt“. Dafür gibt es Werkzeuge, die Führungskräften helfen können, geschickter Entscheidungen zu treffen.

Wenn es sich um eine Entscheidung zwischen Alternativen handelt, ist der erster Schritt, die folgenden Fragen zu stellen:

1. Was sind die "Musts" oder das Nicht-Verhandelbare, das wir nicht opfern können?
2. Was sind die "Wünsche", die wir gerne erreichen würden?



3. Was sind die potenziellen Risiken, die wir berücksichtigen müssen?

4. Was sind die potenziellen Gewinne, die realisiert werden könnten?

Was ist damit gemeint?

Musts: Diese sind zwingend, messbar und realistisch. Das wird vermutlich Optionen ausschließen, die nicht sinnvoll sind.

Wünsche: welche der "Must"-Optionen erfüllen wahrscheinlich die meisten Wünsche? Listen Sie die Wünsche hinter jeder relevanten Option auf.

Risiken: An diesem Punkt sollten viele Entscheidungen zumindest viel klarer werden, wenn nicht sogar offensichtlich. Man sucht nach der rationalsten Entscheidung, die dem maximalen Nutzen innerhalb akzeptabler Risikoparameter entspricht.

Nutzen: Wo sind die potenziellen Vorteile hinter jeder Option und welche der Optionen mit einer vernünftigen Erfolgswahrscheinlichkeit kann den viel größeren Gewinn bringen.

Für größere und risikoreichere Entscheidungen muss die Analyse möglicherweise einen Schritt weiter gehen. Dazu kann man die Entscheidungsfaktoren in eine Tabelle eintragen und für jede Option das negative Potenzial des Risikos oder das positive Potenzial der Chance gewichtet werden.



ringfügige Verbesserung, von der nur Sie selbst wissen würden.

2 = Eine kleine Verbesserung, von der die Leute um Sie herum profitieren und die sie sehen können.

3 = Ein Vorteil, der unternehmensweit gilt und über den regelmäßig gesprochen wird.

4 = Kunden, die in Scharen zu Ihrem Unternehmen strömen.

5 = Ein ‚Game Changer‘ für das Unternehmen, die Branche oder mehr.

Nachdem das Chancenpotenzial bewertet wurde, werden die Risiken bewertet:

-1 = Ein kleines Ärgernis

-2 = Ein Problem, das Sie lösen könnten

-3 = Ein Problem, für das Sie sich Hilfe holen müssten und das in der Firma publik gemacht werden würde

-4 = Eine große Peinlichkeit

-5 = Ein Problem, das so schlimm ist, dass es Ihrem Unternehmen schaden könnte.

Um Änderungen vorzunehmen, müssen die Chancen eine 2 oder mehr sein.

Andernfalls könnte auch andere Möglichkeiten in Betracht gezogen werden.

Wenn die Risiken bei -4 oder -5 liegen, dann sollte diese Option ggf. ausgeschlossen werden aus dem Entscheidungsprozess.

Oft werden Entscheidungen getroffen, ohne das objektive Kriterien oder Werkzeuge verwendet werden, um die verfügbaren Optionen zu bewerten. Oft dreht man sich im Kreis, vertraut auf Intuition, statt objektiv zu entscheiden. Natürlich ist das „Bauchgefühl“ mit jahrelanger Erfahrung gereift, aber der Entscheidungserfolg kann vielleicht verbessert werden, wenn mehr Werkzeuge zur Bewertung der Optionen eingesetzt werden.

Oft kann damit eine Entscheidung rationaler und messbarer getroffen werden. Der Austausch mit einem objektiven Außenstehenden, jemand, der nicht mit den Sorgen um die Entscheidung belastet ist, kann eine besondere Kompetenz bieten, die den Prozess beschleunigen kann. (SMW, nach M. Faust, President of Echelon Management, Top Producer Summit 2021)

Anmerkung: Natürlich gibt es Hilfsmittel, eine Entscheidungsfindung nach Gewichtung zu strukturieren. Im Netz gibt es viele kostenlose Excel Vorlagen („Entscheidungsmatrix“), die entsprechend angepasst werden können. Für den Einstieg hilft eine einfache „pro“ und „contra“ Liste, die notiert werden sollte. Dann kann man die Liste kontinuierlich verändern/erweitern und hat eine Diskussionsgrundlage für die Familien und unabhängige Dritte.



Auch eine SWOT-Analyse, eine Stärken/Schwächen und Risiken/Chancen Analyse kann ein sinnvolles Tool in diesem Kontext sein.

Mastitis bei der Mutter = schlechtere Leistung bei der Tochter...

Intergenerationaler Kreislauf der Krankheit: Mütterliche Mastitis ist mit einer schlechteren Leistung der Töchter bei Milchkühen verbunden

Ungünstige pränatale Bedingungen, wie mütterlicher Stress und Infektionen, können die Gesundheit und Leistung der Nachkommen beeinflussen. Mastitis ist die häufigste Erkrankung bei Milchkühen, jedoch wurden die intergenerationalen Effekte nicht speziell untersucht. Daher wurden die Zusammenhänge zwischen der Gesundheit der Milchdrüse der Mutter und der Leistung



der Töchter unter Verwendung des somatischen Zellcores (SCS) als Indikator für die Gesundheit der Milchdrüse untersucht. Unter Verwendung von MLP Daten (Raleigh, NC) wurden die Aufzeichnungen der Töchter mit den Aufzeichnungen der Mutter für die Laktation, in der die Tochter gezeugt wurde, verknüpft. Es wurden verschiedene Beziehungen und Regressionsmodelle zwischen dem mittleren SCS der Mutter und dem Erstkalbalter der Tochter (EKA; n = 15.992 Töchter, 4.366 Herden), dem SCS in der ersten (n = 15.119 Töchter, 4.213 Herden) und zweiten Laktation (n = 3.570 Töchter, 1.554 Herden), dem 305-d-Milchäquivalent in der ersten und zweiten Laktation sowie den Milchhaltsstoffen untersucht. Dabei stellten die Wissenschaftler fest, dass es pränatale Entzündungseffekte gibt, wobei Töchter von Müttern mit erhöhtem SCS eine schlechtere Leistung aufwiesen. Der mittlere SCS der Mutter war positiv mit dem EKA der Tochter und dem mittleren SCS der ersten und zweiten Laktation assoziiert. Darüber hinaus verringerte sich der Fettgehalt der Töchter in der ersten und zweiten Laktation um 0,34 % bzw. 0,91 % ($-1,6 \pm 0,49$ kg bzw. $-4,0 \pm 1,0$ kg), wenn der mittlere SCS der Mutter um 1 Einheit anstieg, obwohl kein Effekt auf den Milch- oder Milchproteintrag in der ersten oder zweiten Laktation festgestellt wurde. Wenn man die Genetik, den SCS der Tochter und das EKA berücksichtigt, war der mittlere SCS der Mutter mit einem reduzierten Milchfettgehalt in der zweiten Laktation verbunden ($-3,5 \pm 1,8$ kg/Einheit SCS), und eine Tendenz wurde für den Milchfettgehalt in der ersten Laktation gefunden ($-1,9 \pm 1,0$ kg/Einheit SCS). *Diese Assoziation eines höheren mittleren SCS der Mutter mit einer geringeren Milchfettausbeute der Tochter ist wahrscheinlich auf mehrere zugrunde liegende Mechanismen zurückzuführen, insbesondere auf eine Prädisposition für Mastitis und Veränderungen im Epigenom, welches die Milchfettsynthese steuert. Zukünftige Studien sollten daher epigenetische Mechanismen als mögliche Grundlage für dieses Phänomen untersuchen.* (SMW, aus J Dairy Sci; 2021 Apr;104(4):4537-4548.)

Eine Impfung gegen die Methanproduktion im Pansen?

Wiederkäuer produzieren während ihres Verdauungsprozesses beträchtliche Mengen an Methan, was die Tierhaltung zu einer der größten Quellen für anthropogene Treibhausgase macht. Eine deutliche Reduzierung der Methanemissionen von Wiederkäuern ist entscheidend für den Erhalt der Ökosysteme auf unserem Planeten. Es werden darum verschiedene Strategien zur Reduzierung von Methanemissionen in landwirtschaftlichen Betrieben überprüft, um ihr Minderungspotenzial zu quantifizieren, ihre Auswirkungen auf die Produktivität der Tiere zu bestimmen und die Wahrscheinlichkeit von deren Einführung zu bestimmen.

So könnte ein erfolgreicher Methan-Impfstoff das Immunsystem eines Tieres dazu veranlassen, Antikörper im Speichel zu bilden, die das Wachstum und die Funktion

von Methan produzierenden Mikroben (Methanbildner) im Pansen unterdrücken.

Bereits seit einigen Jahren suchen Forscher aus Neuseeland nach der Möglichkeit eine solche Impfung gegen die Methanbildner im Pansen zu entwickeln, um so den Methanausstoß zu reduzieren. Wie jüngst auf der NZ Agricultural Climate Chance Conference berichtet wurde, ist ein großer Schritt in die Richtung vollzogen worden. Eine Gruppe von Antigenen wurde identifiziert, die, wenn sie dem Rind injiziert werden, Antikörper bilden, die über den Speichel in den Pansen gelangen und dort Methanbildner binden und so die Methanproduktion hemmen. Ziel der Forscher ist es durch eine „Standardimpfung“ eine Methanreduktion von 30 % zu erzielen. Bis es einen praxisreifen Impfstoff gibt, der in Betrieben eingesetzt werden kann, werden noch mit 3 bis 5 Jahren Entwicklungsarbeit erforderlich sein. Für die Forscher liegen aber viele Vorteile dieser Impfung auf der Hand: Ziel ist eine 30%iger Reduktion, aber auch ein mehr scheint möglich. Es sind nur wenige Behandlungen nötig und es muss kein Wechsel des Betriebssystems bei den weidebasierten Farmen in Neuseeland stattfinden. Die Impfung wird für alle Wiederkäuer wirksam sein (Rinder, Schafe, Ziegen, Reh/Hirsch...). Eine Impfung ist eine akzeptierte Praxis auf den Betrieben und es gibt keine Rückstände in den Verkaufsprodukten (Milch und Fleisch), aber es ist dennoch nachprüfbar. Mit einer Impfung würde ein weiteres Tool zur Verfügung stehen, die Methanemission aus der Tierhaltung zu reduzieren.

Der Ansatz über Futterzusatzstoffe ist nicht neu, aber auch hier gelingen immer weitere Forschungserfolge. Wissenschaftler aus Australien berichten über zwei Futterzusätze: ein kommerzielles Produkt, 3-NOP (Bovaer®), und die Asparagopsis (eine Seegrass Art) können die Methanemissionen um mehr als 40 % bzw. 90 % reduzieren.

Die Produktivität der Tiere steigt und es gibt keine negativen Auswirkungen auf die Tiergesundheit oder die Produktqualität. Die mikrobielle Population im Pansen kann ebenfalls verändert werden, um eine langfristige intergenerationale Reduktion der Methanemissionen zu erhalten, solange behandelte Herden von unbehandelten Tieren isoliert bleiben. (SMW, verschied. Veröffentlichungen)

Ihr Innovationsteam Milch Hessen

Zu guter Letzt:

To archive greatness:
Start where you are. Use what you have. Do what you can.
Arthur Ashe (amerikanischer Tennisspieler)



Innovationsteam Milch Hessen
ein Team der
Landesvereinigung für Milch und Milcherzeugnisse Hessen e.V.
Lochmühlenweg 3
61381 Friedrichsdorf
Tel.: 06172 / 7106 – 294 ♦ Fax: -296
E-Mail: i-team@milchhessen.de ♦ Internet: www.milchhessen.de

